

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 12

Artikel: Die hundertjährige Jubelfeier des Standes Thurgau
Autor: Jäkel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die hundertjährige Jubelfeier des Standes Thurgau.

Von Jätel, Winterthur.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Endlose Eijenbahnzüge, elegante Equipagen und zahlreiche ländliche Fuhrwerke brachten Sonntags den 24. und Montags den 25. Juli die Flut einer festlichen Menge nach dem lieblich am Fuße des Ottenberges hingebetteten Weinfelden. Manch ein Bäuerlein aber, den derben Knotenstock in der Hand, schritt im Sonnenbrand auf staubiger Heerstraße sinnend dem Festorte zu, tiefen Ernst in den Zügen, gleich einem weiland zum heiligen Graale nach Montsalvatich pilgernden Ritter, galt es doch, das geschichtlich denkwürdige Ereignis zu feiern, daß zum 100. Male es sich jähre, seit das Volk des Thurgaus die Freiheit und Unabhängigkeit sich errungen. — „Jubelnde Gassen und jubelnde Wimpel!“ — schon am frühen Sonntagmorgen allüberall frohe, gepuzte Menschen, freudestrahlende Kinder-Augen und heiteres Lachen! Ein blauer Himmel wölbt sich über der Ortschaft mit den vielen eingestreuten dunkeln Baumkronen, und von jedem Häuschen schimmern und leuchten die grellen Farben der bunten Dekorationen. Die lustige, geräumige und geschmackvolle Festhütte liegt in nächster Nähe des Bahnhofes und ist innen mit Laubwerk und Blumen, mit Wappen und farbigen Tüchern zierlich geschmückt. Neben den traditionellen Symbolen des Gesamtwaterlandes und der einzelnen Kantone, fehlen nicht die Embleme der Bezirke und der alten Gerichtsherrschaften und auch der Festpoesie ist ein bescheidenes Plätzlein gewidmet. Kanonendonner verkündet endlich den Beginn des von Pfarrer Jak. Christinger in Hüttlingen verfaßten Festspiels, des „Clou's“ der ganzen Feier. Dicht hinter der Festhütte dehnt sich der weite, durch eine Bretterwand abgeschlossene, 5000 Sitzplätze umfassende Festspielplatz, dessen nördliche Seite die mächtige Bühne einnimmt. Diese selbst ist wunderhübsch dekoriert. Gewaltige, moosüberwachsene Felsblöcke verkleiden beidseitig die breiten, zum Podium führenden Rampen; der Bühnenraum ist ebenfalls von einer Felswildnis umschlossen, in welcher an verschiedenen Orten altes, zinnengekröntes Gemäuer angebracht ist. Rings vom Gestein nicken dunkle Tannen, die links und rechts in künstliche Wäldchen auslaufen. In der Mitte vor der Bühne harret die Konstanzer Regimentsmusik des Zeichens des Musikdirektors Decker vom Seminar Kreuzlingen und bald zieht die Geschichte der Landschaft Thurgau in farbenprächtigen Bildern an den entzückten Augen vorüber. Das erste Bild stellt das Ende der römischen Herrschaft in Osthelvetien und die Besitznahme des Landes durch die Allemannen dar. Der römische Legat in goldener, funkelnder Rüstung, umgeben von seinen Hauptleuten und Soldaten, bildet die eine, das eingeborne helvetische Volk die andere Gruppe. Eine prachtvolle Einlage ist der Abschiedsgefang der Turia, ein Sopransolo, gesungen von der berühmten Berliner Hofopernsängerin Frau Welti-Herzog, einem thurgauischen Landeskinde. Ihre wunderbare, glockenreine Stimme reichte noch weit über die Schranken des Spielplatzes hinaus und auch die nicht leichte Leistung der Partnerin der Turia, gesungen von Frä. Lisa Burgmeier aus Aarau, war eine vorzügliche. Nach Abzug der Römer nahen hoch zu Roß die Anführer der Allemannen, dann Krieger und Volk, das von dem verlassenen Lande Besitz nimmt. Ein hübscher Kinderreigen schließt das wirkungsvolle Bild ab. Das 2. Bild zeigt uns die Einführung und den schließlichen Sieg des Christentums in Osthelvetien; das dritte führt mit mächtigem Sprunge mitten ins 15. Jahrhundert und schildert die Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen 1460. Die kriegerische Aktion spielt sich mit gut imitiertem Schlachtlärm hinter der Szene ab, während auf der Bühne nur die Vorbereitungen zum Kampf, sowie die Folgen desselben sichtbar sind. Auch diese Szenen sind lebendig und malerisch. Das folgende vierte Bild behandelt in seinem ersten Teil eine Epi-

jode aus dem Schwabenkriege, die bekannte Geschichte von dem tapferen Thurgauermädchen, das seine dankbare Rolle auch ausgezeichnet durchführte und großen Applaus erzielte. Der zweite Teil dieses Bildes versetzt den Zuschauer ins Lager der Eidgenossen bei Schwaderloh. Die Lagerszene ist brillant gespielt worden, nur die Ansprache des Paters Theodosius war etwas zu langatmig und hätte sich nach dem Muster der Kapuzinerpredigt in Wallensteins Lager im Stile eines Abraham v. Santa Clara wohl besser ausgenommen. Das fünfte ebenfalls außerordentlich farbenreiche Bild schilderte den Aufritt eines Landvogts in die Landschaft Thurgau um 1722. Die Uniformen der verschiedenen Truppengattungen, sowie die reichen und schönen Kokokokostüme erzielten eine bedeutende Wirkung, die durch den Kontrast gegenüber den beiden Bauern Schweizerbart und Treuherr, die das Unglück des Landes beklagen, nur gehoben wird. Allerliebste schließt das Bild ab mit einem lieblichen Kinderchor. Das sechste Bild stellt den Anbruch der thurgauischen Freiheit, die Landsgemeinde in Weinfelden vor 100 Jahren dar. Auch hier trugen die Kostüme und die gut einstudierten Volksszenen viel zum Gelingen bei. Den Schluß des ganzen Festspiels bildet das siebente Bild, die Gegenwart allegorisch darstellend. Thurgovia, umgeben von ihrem Volke und den Hauptrepräsentanten ihrer Geschichte, von den ältesten Zeiten an, feiert ihre endgültige Vereinigung mit Mutter Helvetia als nunmehr mit den übrigen gleichberechtigtes Kind. Diese Schlußgruppe, die sämtliche im Festspiel Mitwirkende umfaßt, machte mit ihrer Unmasse von wehenden Mannern und dem Farbenreichtum der Trachten der verschiedensten geschichtlichen Epochen einen gewaltigen und erhebenden Eindruck; geradezu hinreißend aber gestaltete sich das Schlußduett zwischen Thurgovia und Helvetia, von den früher genannten Solistinnen gesungen.

Die Festspielaufführung darf im ganzen als eine wohl-gelungene bezeichnet werden und es ist den Arranguren wie den Mitspielenden der durchschlagende Erfolg, den sie erzielt haben, im Hinblick auf die unendliche Mühe, welche die Vorbereitungen erforderten, wohl zu gönnen. Durchschnittlich wurde laut und deutlich gesprochen, auch von den Kindern, eine nicht geringe Leistung, wenn man die Ausdehnung des offenen Zuhörerraumes, den die Stimme durchdringen soll, berücksichtigt. Die Chöre dagegen waren meistens etwas zu schwach. Besonders Weisfalls erfreuten sich die wohlgeübten Reigen und Tänze, welche den Volksszenen erst das rechte Leben verliehen und deren sorgfältige Durchführung dem Regisseur des Ganzen, Herrn Schauspielers P. Herrmanns, ehemals am Stadttheater in Zürich, zur hohen Ehre gereichen.

Am Sonntagsbankett brachte Dr. Elliker den Toast aufs Vaterland; nach ihm trank Nationalrat Dr. Germann auf den Thurgau. Der Festwirtschaft darf hier wohl ebenfalls gedacht und für das Gebotene volles Lob gesendet werden. Nach dem Bankett ordnete sich der Festzug, der dem Publikum die Farbenpracht der Kostüme der am Festspiel Mitwirkenden nochmals vor Augen führte und noch einige Gruppen hinzubachte. Frauenfeld stellte eine Armbrustschützengruppe in schwarz und weißer Landstnechtstracht, während Kreuzlingen mit einer schwedischen Reiterjäger aus der Zeit des 30jährigen Krieges aufrückte, einer Zeit, in welcher der thurgauische Oberstwachmeister Kilian Kesselring, der im Festspiel merkwürdigerweise ganz ignoriert worden war, sein tragisches Geschick erlebte.

Der Montag war der offizielle Festtag und der Zudrang des Publikums noch größer als Tags zuvor. Ueber 8000 Festspielfarten sollen verkauft worden sein. Bei herrlichem Wetter verlief das Festspiel wieder glanzvoll. Von den eingeladenen Gästen hatten sich eingefunden Abordnungen des National- und Ständerates, des Bundesgerichts, der benachbarten Regierungen von Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell; sämtliche kantonale Behörden u. s. f. Als Thurgauer war auch Herr Bundesrat Deucher anwesend, da der Bundesrat bei einer der-

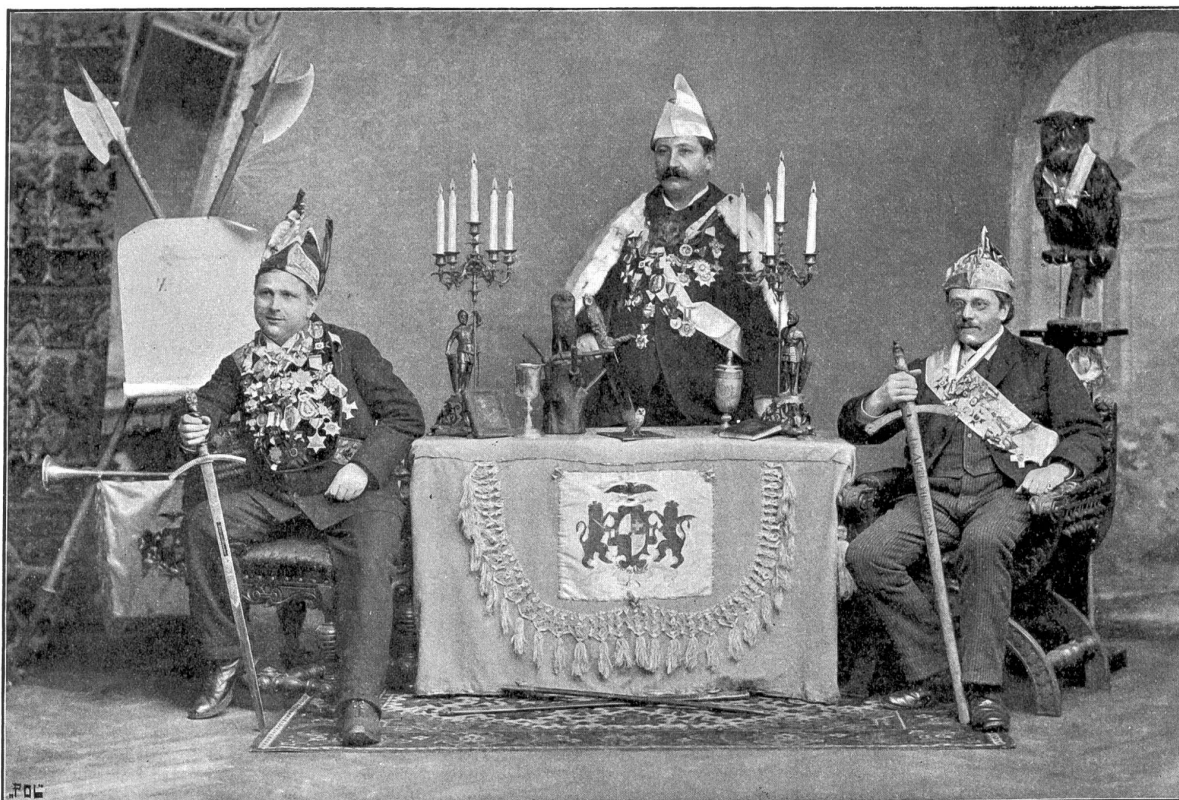


Willkommener Besuch.

Gemälde von Wat den Vos. Nach einer Photographie von Braun, Clement & Cie. in Dornach i/G., Paris u. New-York.

artigen Feier sich nicht offiziell vertreten zu lassen pflegt. Alle diese hohen Herrschaften wohnten dem Festspiel mit sichtlichster Befriedigung bei. Am Schluß war die Begeisterung groß, aber sie äußerte sich nicht laut und stürmisch, sondern nach nüchterner, thurgauischer Art in stillem In sichgekehrtein. Ein Beweis hierfür ist mir der Ausspruch eines hinter mir sitzenden Landmannes, der meinte, jetzt könnte man fast weinen, aber trotzdem den ganzen Sommer lang zuschauen, ohne daß es einem langweilig würde. Die übertriebene Nüchternheit hat aber auch ihre Schattenseiten. So wurde weder der Festspielsdichter Pfr. Christinger noch der Komponist und Dirigent Musikdirektor Decker herausgerufen, die es doch beide wahrlich verdient hätten; ja nicht einmal am Bankett wurde ihrer, sowie der Sängerinnen Herzog und Burgmeier, wie der wackeren Konstanzer mit ihrem beliebten Direktor Handloser von seiten des

Komitees auch nur mit einer Silbe speziell gedacht, dagegen toastierte, nachdem Herr Wild, Präsident der thurgauischen Regierung aufs Vaterland und Herr Nationalrat Forrer im Namen der Ehrengäste in für den Thurgau sehr schmeichelhafter Weise auf denselben ein Hoch ausgebracht hatte, Herr Pfarrer Christinger auf die gemeinsam vollbrachte Arbeit. Später sprach noch Herr Landammann Ruckstuhl von St. Gallen. Nach nochmaligem Festzug schloß den offiziellen Tag ein Konzert in der Festhütte, bei welchem die „thurgauische Nachtigall“, Frau Welti-Herzog, abermals das dankbare Publikum mit ihren seelenvollen, zum Herzen dringenden Gesängen erfreute und endlich ein pompöses Feuerwerk. Die Tage der thurgauischen Zentenarfeier aber werden allen Besuchern in freundlicher Erinnerung bleiben; sie sind eine Ehre gewesen für Weinfelden, für den Thurgau und für das ganze schweizerische Vaterland.



Die drei Oberchlaraffen im Ornat. Phot. Möbus, Zürich.

Das Sommerfest der Schlaraffia „Turicensis“ in Zürich.

6.—9. August 1898.

Von Albert Hüner, Zürich.

Mit vier Abbildungen von J. Möbus-Bollenweider, Zürich.

Kennst du das Land, wo Milch und Honig fließt? — Wo die Bäume anstatt der Früchte Dukaten tragen, die Quellen Champagner sprudeln, die lustig plätschernden Brunnen Wein und Bier ausströmen?

In den Bächen schwimmen gebratene Forellen und andere Delikatessen, gebratene Hühner und Tauben durchschwimmen die Luft, und man braucht nur den Mund zu öffnen, so fliegen sie hinein, damit man sie gnädigst hinunterichlucke.

Kennst du das Land — geliebter Leser?

Es ist das Schlaraffenland.

Es liegt zweihundert Meilen hinter dem Ende der Welt, und ein dreihundert Meter dicker Wall von Grütze umgibt das-



Szene aus dem Festspiel auf dem Dolder. Phot. Möbus, Zürich.